

### *Bachs Brandenburgische Konzerte*

*Bemerkungen zu sieben Einspielungen der Konzerte auf neueren CDs aus den Jahren zwischen 2010 und 2017. Ein Kontext zum ‚Tabellarium zu den Einspielungen der Brandenburgischen Konzerte auf Tonträgern‘.*

Von Eckehard J. Häberle (Dezember 2017).

Mit einer Ergänzung im Januar 2018 zu einer bisher auch im Tabellarium fehlenden Aufnahme der Brandenburgischen Konzerte am Ende des Textes.

---

Die CD-Einspielungen in der Rangfolge nach Einschätzung:

7. *Berliner Barock Solisten*, Ltg. Reinhard Goebel, Sony 2017.
6. *Kammerorchester , München*, Ltg. Karl Richter, ZyX 2012 (Aufnahmen zwischen 1967 und 1981).
5. *Freiburger Barockorchester*, Ltg. Gottfried von der Goltz, harmonia mundi 2014.
4. *Gewandhaus Orchester Leipzig*, Ltg. Ricardo Chailly, Decca 2010 (2008).
3. *Mozart Orchestra Bologna*, Ltg. Claudio Abbado, Deutsche Grammophon 2011 (Aufnahme live 2007).
2. *Chamber Orchestra of Europe, London*, Ltg. Douglas Boyd, Deutsche Grammophon 2011 (Aufnahmen von 1990).
1. *Ensemble Café Zimmermann, Paris*, im Ensemble, Daniela Baroni, Alpha Note 1, 2010 (2009).

---

Es gibt noch einige Einspielungen mehr im Zeitraum von 2010 bis 2017, ich habe jedoch zunächst nur diese sieben Einspielungen ausgewählt. Die Anordnung oben folgt nicht der Chronologie, sondern dem Rang nach der von mir zgedachten Bewertung. Dem Beispiel guter Sportveranstaltungen (z.B. bei Skirennen Alpin) folgend, nenne ich die CDs meiner Bewertung folgend in umgekehrter Reihenfolge. Die Platzziffern jedoch sind so wie sie lauten auch gemeint. Also: Goldmedaille: Café Zimmermann Paris, Silbermedaille: Chamber Orchestra of Europe, Bronze-Medaille: Mozart Orchestra Bologna, alle anderen auf den weiteren Plätzen.

Die Bewertung erfolgt nur anhand des ersten Satzes aus dem vierten Konzert BWV 1049. Andere Bewertungsergebnisse sind natürlich denkbar, wenn man alle Konzerte berücksichtigen wollte. Sicherlich hat jedes Ensemble besondere Vorlieben für dieses oder jenes Konzert. Ich habe aber diesen Satz aus dem vierten Konzert ausgewählt, weil er mir als die schwierigste Komposition aus allen Brandenburgischen Konzerten erscheint. Andere Sätze stellen vielleicht besondere Anforderungen an das instrumentale Können der Solisten, so besonders der dritte Satz des zweiten Konzertes für die Trompete, oder der erste Satz des ersten Konzertes für die Hörner, und natürlich der erste Satz des fünften Konzertes für das Cembalo. Aber besonders letzterer ist ja überhaupt nicht als Ensemble-Musik zu verstehen, sondern ist ganz deutlich der musikalische Freiraum für Bach selbst gewesen, mit welchem er sein eigenes spielerisches (und improvisatorisches!) Können dem staunenden Publikum seiner Zeit vorführen konnte. Der erste Satz aus dem vierten Konzert aber stellt gerade für das Ensemble eine besondere Anforderung dar. Denn wie soll dieser Satz gespielt werden, abgesehen von den Tempi und der Dynamik: Als Violinkonzert? Als Einzel- oder Doppel- Flötenkonzert? Als Cello-Konzert? Als Tanzmusik? Als Begleitmusik für kirchliche Veranstaltungen? Als Einleitung für ein Oratorium? Mit welcher Gewichtung für die Instrumente gegeneinander soll gespielt werden? Flöten immer dominant? Die Violine immer dominant? Ein Wechsel von Dominanz? Und welche Rolle spielt eigentlich das Cello bzw. der Basso Continuo, an dem auch noch das Cembalo beteiligt ist? Oder hat etwa das Cello doch auch eine Solistenrolle? Es ist klar, ein jedes Ensemble wird diese Fragen unterschiedlich beantworten und es wird auch zu erwarten sein, dass eine klare Aufführungslinie nur äußerst schwer zu finden ist. Allzu leicht stellen sich im Verlaufe des Aufspielens dieses Satzes Eigentümlichkeiten ein, die überraschen, den Zusammenhalt des Satzes aber aufbrechen lassen. Daraus entsteht dann überhaupt noch eine ganz grundsätzliche Frage, die nämlich, ob dieser Satz (wie auch alle anderen Sätze der Brandenburgischen Konzerte) überhaupt in sich selbst immer nur als eine geschlossene Einheit gesehen werden soll, oder ob er nicht vielmehr als intrinsische Vielfalt der vielen benannten Gestaltungsmöglichkeiten verstanden werden kann. Schließlich war es ja eine bewusste Eigenart des barocken Denkens, auch in der Musik, Vielfältigkeit als den Sinn

des Lebens zu verstehen und auch in der Kunst zum Ausdruck zu bringen. Was der Malerei, der Skulpturenkunst oder der Baukunst im Barock auf unnachahmliche Weise gelungen ist, das kommt in der Musik des Barock in der Polyphonie und in der Instrumental-Diversifikation zum Ausdruck, so besonders auch bei Bach. Genau dieser letzte Punkt aber, so wird sich zeigen, wird den Ausschlag geben für die Bewertung und Rangabstufung in den Einspielungen dieser sieben CDs, wie sie oben benannt sind. Nun also hier die Begründungen für diese Rangabstufung im Einzelnen, ohne dabei allzu ausführlich werden zu wollen. Zu den Musikern selbst werde ich allerdings nichts sagen; ich gehe davon aus, dass alle bekannt sind – wenn nicht, so ist es ein Leichtes, sich im Internet die nötigen Kenntnisse zu den Musikern und den Ensembles zu beschaffen.

## **7: Die Berliner Barocksolisten mit der Leitung von Reinhard Goebel.**

Diese Neueinspielung - veröffentlicht im Dezember 2017, also ‚brandnew‘ - wurde vom Musik-Redakteur der Heidelberger Rhein-Neckar-Zeitung geradezu euphorisch und gleich zweimal vorgestellt: Als seine Weihnachts-Musik-Empfehlung und als Klassik- CD des Monats. Keine Frage: Die Musiker spielen hervorragend. Keine instrumentalen Fehler sind zu hören, die Intonationen sowohl der Streicher als auch der Bläser – es handelt sich um ‚recorder‘, also Blockflöten – sind perfekt. Das Ganze macht aber einen so perfekten Eindruck, dass sich rechte Freude doch nicht einstellen will. So gute Musik muss teuer sein – und das Gefühl stellt sich ein, wonach das alles eher in die Radio-Anlage eines Porsche-Panamera passt als in ein bürgerliches Wohnzimmer. Der Eindruck des allzu Perfekten lässt keinen akustischen Platz mehr für differenzierendes Hören. Das aber bedeutet, dass der Zuhörer zu dieser CD eine irgendwie nachvollziehbare Dramatik dieser Musik nicht mehr wahrnehmen kann. Diese perfekte Gleichmäßigkeit wird noch verstärkt durch das Tempo. Die Einspielung nach Goebel würde im Wettbewerb mit den anderen hier vorliegenden Einspielungen, wird das Tempo gewertet, mit Abstand den ersten Platz erringen. Solches Tempo erschwert natürlich die Dramaturgie der Musik, was dann

bedeutet, dass eine erzählerische Struktur dieses Satzes nicht mehr zum Ausdruck kommt. Alles bleibt gleichbleibend im Tempo, in der Dynamik, in der Phrasierung, in der Intonation, so besonders der beiden Flöten, und in der tonalen Gewichtung. Letzteres bedeutet, dass z.B. die tiefen Töne in dieser Einspielung richtig unterbewertet sind, worin dann vielleicht der Hauptgrund auch für die dramaturgische Armut dieser Einspielung liegt. Hinzu kommt, dass diese Einspielung rhythmisch deutliche Mängel hat, was vielleicht auch der zu geringen Bewertung der tiefen Stimmlagen zu schulden ist. Das ganze Stück ist zwar schnell, aber vor lauter Schnelligkeit gelingt es dem Hörer nicht, sich hörend rhythmisch einzufügen. Und gelegentlich gelingt es den Musikern selbst auch nicht, dann z. B., wenn sie außerhalb des eigentlich gedachten durchgehende Rhythmus plötzlich einen eigenen Tanzschwung hineinzaubern, der dann allerdings sich spontan wie ‚hopsassa‘ anhört, nicht aber als Betonung oder Sichtbarmachung des konzipierten Reimes. Die Aufnahme ruft Erstaunen hervor: Zum einen das nicht überhörbare instrumentale Können der Musiker, zum anderen aber ihre hörbare Unwilligkeit, gemeinsam im Ensemble der Musik von Bach gerecht werden zu wollen. Ganz offensichtlich wollte Goebel, der das ganze ja einstudiert hat, hier eine eigene Bachinterpretation vorlegen, die sogar seinen eigenen früheren ‚altbarocken‘ Einspielungen entgegensteht.

## **6: Das Kammerorchester aus München mit der Leitung von Karl Richter.**

Zunächst einmal: Es handelt sich hier um eine aus heutiger Sicht sehr alte Einspielung, umso erstaunlicher, dass diese nach 2010 noch einmal neu aufgelegt wurde. Karl Richter ist 1981 gestorben und hatte kurz zuvor noch die Brandenburgischen Konzerte und andere barocke Musikstücke in Oberschleißheim bei München aufgeführt, was teilweise auch im Internet über YouTube heute noch eingesehen werden kann. Die Musiker mögen z.T. noch jene von seiner ersten Einspielung der Brandenburgischen Konzerte aus den 60er Jahren sein, im Wesentlichen aber handelt es sich um andere Musiker, so besonders bei den Solisten. Daher wohl die Namenskürzung in ‚Ein Kammerorchester‘. Nun aber, wie ist diese Einspielung. Zuerst einmal: sehr langsam, so langsam, dass man

heute als Hörer richtig erschrickt. Das bedeutet dann auch, dass im Gegensatz zu den heute hörbaren Aufführungen alles etwas gedehnt ist, insbesondere natürlich die längeren Noten. Dies wird verstärkt dadurch, dass Richter bei dieser Einspielung keine Blockflöten, sondern moderne Querflöten spielen lässt. Diese Entscheidung erscheint durchaus richtig, denn mit Blockflöten ließen sich derart lange Töne kaum in solcher Art vortragen, nämlich mit deutlichem Vibrato besonders auch in den hohen Lagen, aber auch mit besonderer Betonung der Flöten in den tiefen Lagen. Dies gäbe der ganzen Einspielung zunächst einen besonderen vollen Ton – wenn das ganze Orchester ebenso mitspielen würde. Die Flöten in der modernen Instrumentierung werden bei dieser Einspielung zu den dominanten Klangträgern, denen gegenüber die Violine und die Viola klanglich zurückfallen. Es kommt hinzu, dass die Solovioline bei dem gegebenen langsamen Tempo ihre Solo-Parts nicht mehr zur Geltung bringen kann. In dieser langsamen Fassung bleibt die Absicht von Bach, die Violine als eine temperamentvolle und zügige Stimme zur Geltung zu bringen, unausgewogen. Die extreme Stimmgebung im Zwischenscherzo darüber hinaus verliert ganz ihre Besonderheit und wird zu einer unerklärlichen Weiterführung des Violin-Solos ohne eine besondere Spannung zu erzeugen. Zum dritten fehlt es dieser Aufnahme an Rhythmik, worin sich die Langsamkeit bei Richter mit der Schnelligkeit bei Goebel in einer verkehrten Übereinstimmung wiederfindet. Es scheint bis zur Gegenwart ein Merkmal deutscher Musikauffassung zu sein, dass Rhythmik von Übel ist und nicht der Bachschen Welt hinzugehört. Bei Richter wird dies eher noch deutlicher als bei Goebel, weil die basso-continuo Stimme des Cello und des Kontrabasses kaum zu hören ist. Richter lässt sie beinahe gänzlich im Piano spielen, zugleich ist eine besondere rhythmische Intonation der tiefen Stimmen nicht zu vernehmen. Ich ordne diese Aufnahme dennoch vor der Aufnahme der Berliner Barock Solisten ein, weil es dieser Münchner Aufnahme immer noch deutlich anzuhören ist, dass sie eine ganz eigentümliche Musikauffassung widerspiegelt, nämlich immer noch die deutsche Auffassung, wie diese besonders aus der Musiker-Generation um Wilhelm Furtwängler geprägt war, und die auch in München eben mit Richter, aber z.B. auch mit dem Dirigenten Joseph Keilberth, der zu gleicher Zeit wie Richter in München noch präsent war, der Fall war.

#### **5: Das Freiburger Barockorchester, Leitung Gottfried von der Goltz.**

Das Freiburger Barockorchester hat seit langem den Ruf, ein besonders qualifiziertes Orchester für Barock-Musik zu sein. Gottfried von der Goltz ist Sologeiger des Orchesters und übernimmt zugleich die Leitungsfunktion. Die Aufnahme des ersten Satzes zum vierten Konzert hier überrascht allerdings, indem von Anfang deutlich wird, dass hier eine ganz eigene ‚Barock-Auffassung‘ wiedergegeben wird. Das Tempo ist etwa in der Mitte der beiden oben angesprochenen Aufnahmen von Goebel und Richter, also nicht besonders aufregend. Dafür aber spielt das Freiburger Orchester tatsächlich betont barock, nämlich mit einer überaus deutlichen barocken Dynamik, nämlich mit deutlichen Akzenten der Intonation, die auf das dem Barock-Zeitalter zugehörige Gestaltbild von Ordnung verweist. Wirklich rhythmisch aber ist das nicht, was besonders dadurch hörbar wird, weil die Freiburger sich die Freiheit nehmen, deutliche Crescendi und Diminuendi einzubauen, so stark, dass dies, anfänglich überraschend, dann doch störend wirkt. Am deutlichsten wird dies bei den Violin-Solos, welche mit derart überdehnten Verzögerungen sogar der Bachschen Musik richtig unangemessen erscheinen und den Eindruck unpassender Zähigkeit vermitteln. Darüber hinaus ‚ziehen‘ die Violinen und die Viola die Töne – was eigentlich in der Barock-Musik überhaupt nicht geht. Heraus kommt damit eine Einspielung, die, obwohl von einem anerkannten Barock-Orchester vorgetragen, weder im Sinne einer historischen Aufführung, aber ebenso nicht als moderne Einspielung anerkannt werden kann. Daher bleibt auch diese Einspielung gewissermaßen auf den hinteren Plätzen der Beurteilung.

#### **4: Das Gewandhausorchester Leipzig mit der Leitung von Ricardo Chailly.**

Weder das Gewandhausorchester noch der Dirigent Chailly können als besondere Barock-Interpreten gelten. Beide sind zuletzt hervorgetreten mit einer Gesamteinspielung der Symphonien von Beethoven, die sie auch in einer weltweiten Konzert-Tournee

vorgetragen hatten. Ich hatte die Gelegenheit, drei dieser Symphonien Beethovens beim ersten Konzert der Tournee in Wien zu hören – und war begeistert. Gewandhausorchester und Chailly bilden zusammen gewissermaßen eine ideale Einheit – für die Musik Beethovens und seiner Zeit. Dass aber das Gewandhausorchester und Chailly sich nunmehr auch als Spezialisten für die Musik von Joh. Seb. Bach hervortun wollen, überrascht doch etwas. Keine Frage, die Musiker als auch der Dirigent lösen die Aufgabe, von der Beethoven-Prägung nun zu Bach zurückzukehren, auf überzeugende und beeindruckende Art. Aber ebenso wie die früheren Aufnahmen Karajans mit den Berliner Philharmonikern bleiben auch diese Aufnahmen symphonisch. Der symphonische Klangcharakter hat auch zur Folge, dass die besondere Polyphonie der Bachschen Musik nicht so recht zum Ausdruck kommt. Hörbar ist Chailly bemüht, das Klangbild zusammen zu halten, und ein Risiko hinsichtlich der Separation einzelner Stimmen ist er ganz offensichtlich nicht eingegangen.

Diese Aufnahmen aller 6 Brandenburgischen Konzerte werden dennoch vielfach mit zu den schönsten Einspielungen auf Tonträgern gerechnet. Zu danken ist eine solche herausragende Kritik dieser Aufnahmen der besonderen musikalischen Qualität sowohl des Orchesters als auch des Dirigenten: Alles ist klar, deutlich, sauber intoniert, ohne angestregte ‚Historisierung‘. Es spielen herausragende Solisten, so ganz besonders der Trompeter Sommerlander im zweiten Konzert. Chailly lässt mit einer zugleich gelassenen Eleganz als auch mit kompromissloser Eindeutigkeit spielen, und zustande kam eine zugleich moderne Einspielung, die trotz des symphonischen Eindrucks auch einen neuen Aspekt für die Musik Bachs vermittelt. So z.B. ist der Eindruck des ersten Satzes aus dem dritten Konzert einfach berauschend: Keine andere Aufnahme kann den kurzen Blick in die Tiefe am Ende des Satzes so dramatisch spielen, wie das Gewandhaus Orchester in dieser Aufnahme, und das, ohne dass dabei der Kontrabass über die Maßen in Anspruch genommen würde. Dem folgt ein sensibles kurzes Solo der Violine von Sebastian Breuninger, und dann folgt der berühmte dritte Satz: Auch dieser temperamentvoll und rhythmisch prägnant, aber nicht zu schnell. Die langsamen Tempi der Furtwängler-Zeit sind nun endgültig Vergangenheit, aber ohne dass dabei überhaupt nur der Eindruck von Eile oder gar zu

schnellen Tempi entstände. Alles ist ausgewogen in Tempi, Intonation, Ausgleich der Instrumente, und gerade in dieser Ausgewogenheit entsteht ein Gefühl der aufmerksamen Anspannung, darüber nämlich mehr und mehr, ob tatsächlich eine solche Konzeption über alle sechs Konzerte hinweg gelingen kann: Es kann, so viel sei verraten. Das Zuhören an der häuslichen Musikanlage bereitet ein enormes Vergnügen ohne irgendeine Einschränkung.

### **3: Das Mozart Orchestra Bologna mit der Leitung von Claudio Abbado.**

Es sei gleich zu Beginn gesagt: Als ich diese Einspielungen aller Branden-burgischen Konzerte zum ersten Mal hörte, war ich beeindruckt und begeistert. Keine andere Einspielung die ich bis dahin angehört hatte, machte einen gleichermaßen frischen und musikalischen, geradezu liebenswürdigen Eindruck. Dieser Eindruck mag auch dadurch entstanden sein, als ich Abbado mit dem Mozart Orchestra Bologna zum ersten Mal im Internet auf YouTube mir anhören und ansehen konnte. Das gesamte Konzert war mit Ton und Bild aufgezeichnet worden und kann bis heute im Internet bestaunt werden. Darüber hinaus hat die Deutsche Grammophon diese Live- Aufnahme auf einer DVD-Diskette in den Handel gebracht. Das Konzert hatte stattgefunden im ‚Teatro Municipale di Reggio di Emilia‘. Es war eines der letzten Konzerte des frühzeitig an Krebs verstorbenen damaligen Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker.

Nun aber zur Beurteilung: Für die Beurteilung der Einspielungen mit Claudio Abbado hätte ich eigentlich den dritten Satz des zweiten Konzertes wählen müssen. Dort spielt nämlich der aus Heidelberg-Wieblingen kommende Trompeter Reinhold Friedrich, der ja auch bei der Einspielung mit den Berliner Barocksolisten, oben No. 7, mitwirkt. Und es sei durchaus vermerkt, dass Friedrich in Berlin nicht weniger wunderbar seine Trompete spielt als zuvor in Reggio di Emilia. Hier aber geht es um das Flöten-Konzert, und da spielt die international gerühmte Flötistin Michala Petri, ursprünglich aus Moskau kommend, heute in New York lebend, den ersten Recorder. Beide Flöten spielen jedoch vollkommen gleichwertig, sodass man annehmen kann, dass Frau Petri eine



enorm anregende Wirkung an ihre Mitspielerin aus dem Mozart Orchestra hatte. Abbado wählte ein zügiges Tempo, ohne zu schnell zu wirken. Das Tempo ist so gut gewählt, wodurch vor allem auch das prestissimo-Solo der Violine noch hörbar bleibt und nicht in undifferenzierbaren Tonlinien verschmilzt (was z.B. in der Aufnahme mit Goebel der Fall ist). Abbado lässt die Tempi stabil anklingen und lässt nur ganz zum Schluss ein kurzes Diminuendo zu. Das ermöglicht dann auch den Rhythmus gleichmäßig aufzubauen und deutlich anklingen zu lassen, was insbesondere durch die Gestaltung der Tonlinien in den tiefen Saiten-Instrumenten von Cello und Kontrabass entstehen kann. Zugleich verzichtet Abbado darauf, die einzelnen Instrumente herauszuheben, indem er ihnen keine extravaganten Tongebungen zumutet. Ganz deutlich wird die Absicht und der Wille, hier eine Ensemble-Musik vorzutragen, was auch dadurch empfohlen ist, als es sich ja um ein wirklich kleines Bachisches Ensemble handelt – was in der Video-Aufnahme wunderbar zu sehen ist. Man hört und sieht die frohe Begeisterung der Musiker während der Aufführung, ohne dass dabei zwingend deutlich wird, dass es sich um Barock-Musik handelt. Im Zuhören der bloßen CD ist dies noch nicht einmal unbedingt heraushörbar, und erst im Zusehen in den Räumen des barocken Teatro Municipale wird deutlich, dass es sich um Barock-Musik handelt. Aber gerade dieses sich Freimachen und Freihalten von einer zwanghaften Historisierung ist die musikalische Besonderheit dieser Einspielung, die wohl auch nur solch herausragenden Musikern wie denen dieses Mozart Orchesters, besonders aber einem so umfassend musikalischen und zugleich philosophischen Dirigenten wie Claudio Abbado gelingen konnte.

## **2: Das Chamber Orchestra of Europe, Leitung Douglas Boyd.**

Das Chamber Orchestra of Europe, 1981 gegründet, gilt seither als eines der schönsten Kammerorchester der Musikwelt überhaupt. Die Musiker dieses Orchesters, zumeist im Alter der Geburtsjahre um 1960, vielfach ausgebildet bei führenden Instrumental-Lehrern, gelten international als herausragend. Einige von ihnen sind seit Jahren auch als Dirigenten hervorgetreten. Auch dazu sei auf das Internet verwiesen. Dieses Orchester hat bereits 1990 die

Aufnahmen zu den Brandenburgischen Konzerten eingespielt, und diese wurden alsbald von der Deutschen Grammophon veröffentlicht. Die DGG hat 2011 diese Aufnahmen auf CD neu ediert, und diese sind bis heute im Handel erhältlich. Das Orchester hat viele Musikaufnahmen seither publiziert, nicht nur Bach, sondern auch Beethoven und auch moderne Musik. Es handelt sich also nicht um Barock-Spezialisten, und die hier angesprochenen Einspielungen sind denn auch nicht als historisierend einzuordnen. Das, obwohl Lehrer wie Harnoncourt oder Nicolet zuvor bei den Musikern Pate standen. Es sei gleich gesagt: Dieses Orchester hat mit den Brandenburgischen Konzerten eine eigene Interpretation vorgelegt, welche die Eigentümlichkeiten der Barockmusik respektiert, aber nicht blindlings zu realisieren sucht. Die Brandenburgischen Konzerte erklingen hier in einer eigenen individuellen Spielweise, deutlich abhängig vom Können der Solisten und des Ensembles, aber zugleich hörbar geprägt von der intellektuellen Verständigkeit der Musiker zu ihrer Musik, damit auch zur Musik von Bach. Das Chamber Orchestra of Europe betont hörbar, anders als die meisten anderen Interpreten dieser Konzerte, den flüssigen Melodien-Fluss der Musik. Harte und kantige Unterbrechungen oder Interruptionen fehlen gänzlich. Ebenso werden keine extremen Dynamisierungen gespielt, wie auch die Tempi, sowohl die schnellen als auch die langsamen Tempi, moderat bleiben. Deutliches Gewicht wird auf die rhythmische Konsistenz der Musik gelegt, ohne dass die Rhythmik überhaupt gesondert als Schwerpunkt der Barock-Musik in Erscheinung kommen muss. Intonation, Phrasierung, Tonfluss und Vibrato der Einzelstimmen sind wunderbar aufeinander abgestimmt, sodass ein homogener wohlklingender Gesamtklang entsteht, welcher dem Hörer wie eine wohltuende körperliche Segnung anmutet. Es kann ohne Zögern gesagt sein, dass diese Einspielungen aller sechs Konzerte als die eleganteste Art Bach zu spielen angesprochen werden darf. Insgesamt klingt diese Einspielung der Konzerte auch heute nach mehr als 20 Jahren noch so wunderbar frisch, dass es schwer gefallen ist, diese Einspielung nicht mit dem ersten Platz zu bewerten.

## **1: Das Ensemble Café Zimmermann, Paris, Gesamtleitung Daniela Baroni.**

Über das Ensemble Café Zimmermann ist hierzulande noch nicht allzu viel bekannt, obwohl dieses Ensemble bei den Schwetzingen Festspielen des SWR-Baden-Baden in der Saison 2017 und zuvor schon aufgetreten ist. Deshalb die kurze Anmerkung: Die Musikerinnen (überwiegend) und Musiker waren zumeist Schüler an der Schola für Alte Musik in Basel (schola basiliensis), und sie haben also richtig Barock-Musik mit ihren Instrumenten studiert. Diese direkte Professionalität dieses Ensembles hinsichtlich der Barockmusik ist denn auch sofort zu hören. Wenn man diesen ersten Satz des vierten Konzertes in der hier empfohlenen Reihenfolge der besprochenen Einspielungen anhört, dann hat man ein musikalisches Urerlebnis, wie dies nur selten beim Anhören von CD-Einspielungen der Fall ist (dabei sollte man zunächst die Einspielung des Chamber Orchestra noch nicht mit einbeziehen). Ich möchte doch anmerken, dass dies vor dieser Einspielung des Brandenburgischen Konzertes mit dem Ensemble Café Zimmermann in den letzten Jahren nur einmal mehr der Fall war, nämlich beim ersten Anhören der CD-Einspielung der Symphony Pathétique mit dem Russian National Orchestra mit der Leitung von Michail Pletnev (Label: Virgin Classics, eine Aufnahme in London von 1990). Das Anspielen mit dem Ensemble Café Zimmermann hatte den Effekt, dass im eigenen Empfinden schon mit dem ersten Ton jeglicher Widerstand zum Hören regelrecht sich in Nichts aufgelöst hat, damit unmittelbar und urplötzlich eine Freiheit und zugleich eine Ausschließlichkeit des Zuhörens gewonnen war, die kaum je beim Hören von CD Musik sonst überhaupt denkbar ist. Nichts sonst spielte noch eine Rolle, nur das bloße vollkommen konzentrierte Zuhören zu dieser Musik war der einzige geltende Lebensmoment. Und es sei doch angemerkt, vielleicht hat Bach sich seine Musik genauso gedacht. Jedenfalls wird unmittelbar deutlich, dass zwischen dieser Einspielung und den zuvor genannten Einspielungen, auch jener mit Claudio Abbado, ein Abstand besteht, welcher einen qualitativen Vergleich eigentlich nicht mehr zulässt. Woran nun liegt diese zugegeben außergewöhnliche Einschätzung dieser Einspielung der Bachschen Musik durch das Ensemble Café Zimmermann?

Als erstes fällt die Tongebung dieses Ensembles auf. Ganz offensichtlich spielen alle Musiker dieses Ensembles ihre

Instrumente, die Streicher sind gemeint, in einer Art auf barocke Weise, wie dies in solcher Konsequenz allenfalls vor langer Zeit der Berliner Akademie für Alte Musik mit der Leitung von René Jacobs gelungen war. Der Unterschied zu diesen aber ist, dass die Musikerinnen und Musiker aus Paris dies dennoch mit einer derart erfrischenden Modernität tun, dass man vollkommen vergisst, es hier überhaupt mit ‚alter Musik‘ zu tun zu haben. Die Einspielung ist sehr zügig und temperamentvoll ohne zu schnell zu sein. Ähnlich Abbado bleibt das Tempo doch gelassen, sodass insbesondere auch das Prestissimo-Solo der Violine wunderbar transparent bleiben kann, und der Sologeiger Pablo Valetti kann das Solo gerade in diesem Prestissimo-Part vollständig beherrschen, was, es sei angemerkt, eine solistische Leistung ist, die selbst von den größten Violin-Virtuosen zumeist als unspielbar gemieden wurde. Das Pariser Ensemble spielt, wie es sich für die Bachsche Musik gehört, mit Blockflöten – recorders –, die aber klingen so volltönend, dass sie hinter dem Klangbild einer Querflöte nicht zurückbleiben müssen, ohne aber dass sie Gefahr liefen, in das Querflöten-übliche Vibrato auszuscheren. Alles bleibt immer im Ensemble – selbst die Solo-Violine hält den zugleich mitspielenden Flöten immer den nötigen Klangraum frei. Die Musikerinnen und Musiker aus Paris spielen mit denkbar wenig zeitlicher Dynamik, stattdessen können sie mit einer rhythmischen Gestaltung daherkommen, die von keiner anderen Einspielung der Brandenburgischen Konzerte (ich habe ca. 75 Einspielungen selbst vorliegen) erreicht wird. Zum ersten Mal wird hier deutlich, dass Bach irgendwie den wesentlichen Gehalt der zeitgenössischen Jazz-Musik schon vorweg genommen hatte mit den beiden Elementen dieser Musik: Improvisation und Rhythmik. Die Einspielung aus Paris hat gewissermaßen einen swingenden Rhythmus, als würde Pierre Michelot, der berühmte französische Jazz-Bassist aus Paris der 50er und 60er Jahre des letzten Jahrhunderts, mitspielen. Ist die Musik zu Ende – so swingt und klingt der eigene Körper nach, so als wäre man live dabei gewesen. Wenn es irgend die Vorstellung einmal gab von ‚reiner Musik‘ oder ‚absoluter Musik‘ – hier wird so etwas verwirklicht und erlebbar.

Ein Nachtrag zu den sieben genannten Einspielungen:

**The Peak: Florilegium Musicum Rotterdam, Leitung Ashley Solomon, eine Aufnahme auf Channel Classics November 2014.**

*„... sind eigentlich ihrer sieben, ... wo sind [die] wohl geblieben?  
Wir [wußten's] nicht zu sagen, sind im Olympe zu erfragen.  
Dort wohnt wohl auch [die] achte, an die noch niemand dachte.“  
(frei nach Goethe, Faust II)*

Zu dieser achten hier nachgetragenen Einspielung der Brandenburgischen Konzerte nun eine letzte ‚Bemerkung‘:

Inzwischen gibt es seit den ersten ‚historischen‘ Einspielungen z.B. von René Jacobs oder Nikolaus Harnoncourt in den 60er bis 80er Jahren des letzten Jahrhunderts doch eine stattliche Anzahl historischer oder historisierender Einspielungen der Brandenburgischen Konzerte. Viele Musiker unterhalb der internationalen oder sogar nationalen Musikszene sehen sich seither bemüht, ebenfalls im Trend historischer Aufführungen mitzuwirken, ohne dass dies über ihren regionalen Bekanntheitskreis hinaus wirken könnte. Bei den oben angesprochenen sieben Einspielungen der Brandenburgischen Konzerte hatte ich zwei Einspielungen mit historischem Bezug angesprochen, wobei ich die neueste (Berliner Barock Solisten) und das Ensemble Café Zimmermann auf die Grenzplätze in der bewertenden Einschätzung gesetzt hatte. Persönlich bin ich immer noch von der Einspielung des Ensembles Café Zimmermann überzeugt, auch wenn mir natürlich viele andere Einspielungen besonders gut gefallen. So auch eine Einspielung, die mir ebenfalls erst ganz kürzlich zur Kenntnis kam, nämlich diejenige des Consorts des Nations mit ihrem Leiter Jordi Savall, und natürlich auch die ebenfalls historische Einspielung durch die Academy of Ancient Music mit Richard Egarr von 2010. Doch es gibt eine weitere neuere Einspielung der Brandenburgischen Konzerte, die ebenfalls bisher nicht im ‚Tabellarium‘ enthalten war, die aber von der internationalen Musik-Kritik so außergewöhnlich hervorgehoben wurde, dass ich mich selbst fragen muss, warum ich diese Einspielung bisher übersehen hatte. Vielleicht liegt es daran,

dass der Olymp zumeist in Wolken gehüllt ist, und selten einsehbar ist, was dort vor sich geht. Diese jetzt vorzustellende Einspielung der Brandenburgischen Konzerte aber wurde von der internationalen Musikkritik tatsächlich auf den Peak des Olympos gestellt – damit erhält sie ‚das letzte Quentchen‘ unerreichbarer Vollkommenheit, das ein früherer Kritiker der Einspielung durch René Jacobs von 1988/1997 noch vorenthalten hatte (siehe im ‚Tabellarium‘ die Nr. 139). Insgesamt aber sind die Aufführungen mit Savall, Solomon, Egarr, Boyd, dem Café Zimmermann und natürlich auch die Goebelsche als der vorerst neuesten und diejenige mit Claudio Abbado als der in dieser Liste frühesten Einspielung in der jüngsten Zeit die herausragenden historischen Einspielungen, und alle sind gleichermaßen hörenswert.

Es handelt sich also bei der achten Einspielung um:

Brandenburg Concertos. Florilegium Musicum Rotterdam, Leitung Ashley Solomon. Channel Classics, SACD, November 2014.

Zu dieser Einspielung will ich hier keine weiteren eigenen Anmerkungen machen, stattdessen zitiere ich aus zwei Kritiken zur CD-Veröffentlichung von 2014:

*„This is one of the few Brandenburgs that I have truly enjoyed – and they take up two feet of my shelf space ... this new recording by Florilegium is just that much closer to the very peak of that mythical Brandenburg Everest.“* (American Record Guide).

*„The insatiable public demand for new recordings of the Brandenburg Concertos apparently seems unstoppable, but, in spite of fierce competition, this new release from Florilegium should be at the top of anyone’s shopping list.“* (Graham Williams).

**Ende**